

GLEICHNISSE ÜBER DIE ENDZEIT UND DAS ENDGERICHT IM SONDERGUT DES MATTHÄUS

Im Sondergut des Matthäus bilden die „Endzeitgleichnisse“ eine eigene Untergruppe. Sie haben einige Gemeinsamkeiten in ihren Aussagen, wie sich Christen auf das Leben in der Welt im Horizont der Zukunft Gottes einstellen sollen. Diese Gemeinsamkeiten werden wir am Ende dieses Beitrags noch einmal herausarbeiten

Wir finden zwei der matthäischen Endzeitgleichnisse im Anschluss an die Endzeitrede Jesu auf dem Tempelberg, in Kapitel 25. Das Gleichnis von den 10 Brautjungfrauen (25,1-13) und das vom Weltgericht und der Trennung von Schafen und Böcken (25,31-46) schließen dort das Gleichnis von den Talenten ein, das aber nicht aus dem Sondergut des Matthäus, sondern aus der gemeinsamen Überlieferung von Mt und Lk (Spruchquelle Q) stammt. Davor schon, im Mittelteil des Evangeliums, nämlich 13,24-30 und 13,36-43 findet sich das dritte der Sondergutgleichnisse, das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen.

- **Vom Unkraut unter dem Weizen (Mt 13,24-30) und seine Deutung (Mt 13,36-43)**

Wir beginnen mit dem zuletzt genannten Gleichnis. Das eigentliche Gleichnis ist kurz genug, sodass wir es ganz lesen können. Auf die Auslegung dieses Gleichnis im Jüngerkreis, 13,24-30, beziehen wir uns fallweise.

„²⁴Mit dem Himmelreich ist es wie bei einem Bauern, der auf seinen Acker guten Samen aus-säte. ²⁵Als alle schliefen, kam sein Feind. Er säte Unkraut zwischen den Weizen und ver-schwand wieder. ²⁶Der Weizen wuchs hoch und setzte Ähren an. Da war auch das Unkraut zwischen dem Weizen zu erkennen. ²⁷Die Feldarbeiter gingen zum Bauern und fragten ihn: ›Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut auf dem Feld?‹ ²⁸Er antwortete: ›Das hat mein Feind getan.‹ Die Arbeiter sagten zu ihm: ›Willst du, dass wir auf das Feld gehen und das Unkraut ausreißen?‹ ²⁹Aber er antwortete: ›Tut das nicht, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus! ³⁰Lasst beides bis zur Ernte wachsen. Dann werde ich den Erntearbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut ein! Bindet es zu Bündeln zusammen, damit es verbrannt werden kann. Aber den Weizen bringt in meine Scheune.‹«

Bei all der Strenge, die wir von Matthäus erwarten, verwundert nun doch die Pointe dieses Gleichnisses. Es geht um die Frage, die im Urchristentum unvermeidlich auftreten musste: Wie erkennt man, wer ein echter Christ ist? Wie gehen wir mit denen um, bei denen es so aussieht, als laufe die Entwicklung in die falsche Richtung. Wie bewerten wir die Entwicklungen um uns herum? Was müssen wir verurteilen, wo Widerstand leisten?

Mit diesem Gleichnis werden wir davor gewarnt, vor der Zeit ein Urteil darüber zu fällen, was gut oder schlecht ist. In einem bestimmten Stadium sieht vieles wie Unkraut aus. Wir dürfen es aber nicht ausreißen. Denn mit Sicherheit wird man das erst am Ende feststellen können. Und auch dann wird das Trennen von beidem nicht in unsere Hände gelegt, sondern die „Engel Gottes“ werden das tun, wie Jesus in der Auslegung erklärt.

Die Christen dürfen demnach im Blick auf ihre eigenen Leute und im Blick auf die Welt um sie herum, die Dinge nicht übers Knie brechen. Sie müssen warten lernen und Dinge ausreifen lassen.

- **Das Gleichnis vom Fischnetz (Mt 13,47-52)**

Es ist ein Doppelgleichnis mit dem vom Unkraut unter dem Weizen. Es unterstreicht dessen Aussage mit anderen Bildern:

⁴⁷»Ebenso gleicht das Himmelreich einem Fischernetz: Es wurde im See ausgeworfen, um alle Arten von Fischen zu fangen. ⁴⁸Als es voll war, zogen es die Fischer an Land. Sie hockten sich auf den Boden. Dann legten sie die guten Fische in einen Korb, aber die unbrauchbaren Fische warfen sie weg. ⁴⁹So wird es auch am Ende der Welt sein: Die Engel werden kommen. Sie werden die Frevler von den Gerechten trennen. ⁵⁰Und die Engel werden die Frevler in den brennenden Ofen werfen. Dort gibt es nur Heulen und Zähneklappern.«

In der Bilderwelt dieses Gleichnis steht Jesus vor Augen, dass die Fischer am See Genezareth in vielen Nachtstunden ihre Netze ins Meer hängen lassen und sie mit Booten langsam vorwärtsziehen. Sie haben keinen Einfluss darauf, was sich darin verfängt. Die Vorstellung, dass ein Fischer über den Rand des Bootes gebeugt versucht, die schlechten Fische vom Netz zu vertreiben ist, wäre eine Groteske. Erst wenn sie gegen Morgen die Netze einholen, werden sie die geeigneten Fische von den zu kleinen und dem übrigen Beifang trennen.

Beide Gleichnisse bringen am Ende eine Gerichtsszene. Sie können nicht in der Weise gedeutet werden, als wäre alles immer offen als wäre alles immer unbestimmt. Aber die Kernaussage ist: Das Beurteilen, Trennen und Aburteilen ist nicht unsere Sache, nicht jetzt und nicht am Ende.

Diese Aussage ist ein Gewinn für Christen aller Zeiten, weil sie den Menschen in den christlichen Gemeinden und denen außerhalb nicht der Rolle von kritischen Beobachtern und moralisch Ablehnenden gegenüberstehen. Diese Rolle ist nicht für sie vorgesehen. Vielmehr sollen sie offen sein und auch im Schlechten die Möglichkeit erkennen, dass es sich unerwartet zum Guten auswächst.

- **Von den zehn Brautjungfrauen (Mt 25,1-13)**

Dieses Gleichnis ist verhältnismäßig lang, sodass ich es nicht in voller Länge lesen, sondern eine inhaltliche Zusammenfassung bringen werde.

Unser Gleichnis nimmt die bei den damaligen Leuten bestens vertraute Szene einer Hochzeit auf. Es galt als *das* Fest überhaupt. Ein wichtiger Teil im mehrtägigen Ablauf der Festivitäten ist die sogenannte Heimholung der Braut, die bis zu diesem Punkt im Hause der Eltern wohnte. Diese Heimholung geschah am Abend vor der Hochzeitsnacht. Wenn der Tag kühler geworden war, ging der Bräutigam von seinem Elternhaus in fröhlichem Zug zum Haus der Braut und brachte sie dann – mit allen Freundinnen und Brautjungfern – zum Haus des Bräutigams, wo im vorbereiteten „Brautgemach“ die Ehe vollzogen wurde.

Dabei spielten große Fackeln zur festlichen Beleuchtung eine wichtige Rolle. Sie mussten am Brennen gehalten werden, denn sie neu anzuzünden, war eine mühselige Angelegenheit. Doch solche Fackeln verbrauchten, anders als die Lämpchen für den Hausgebrauch, viel Öl und wenn man länger warten musste, brauchte man unbedingt Ölgefäße, um daraus nachzufüllen

Im Gleichnis, das recht gekannt ist, geht es um den Unterschied zwischen fünf Mädchen, die sich gut mit Brennmaterial eingedeckt hatten und anderen, die das nicht getan hatten. Als es länger dauerte als erwartet, ging den einen das Öl aus. Die anderen konnten nicht aushelfen, sonst wären alle Fackeln gleichzeitig vor der Zeit ausgegangen wären. Die unklugen Mädchen mussten den Krämer aus dem Schlaf wecken und Öl nachkaufen. Bis sie wieder bei der Hochzeitsgesellschaft eingetroffen waren, war das Haustor verriegelt. Es war nämlich üblich, nach den Vorspeisen auf der gesamten Bodenfläche Teppiche auszubreiten, auf die sich die Festgäste in Gruppen hin. Es war mühsam genug für die Diener und Bedienerinnen, zwischen den Menschen die Speisen zu servieren. Neue hereinzulassen war schlicht nicht möglich.

In der Geschichte der Auslegung kreist alles um die Frage: Was ist die Nachfüllpackung an Lampenöl, die die klugen Brautjungfrauen dabei hatten, die unklugen aber nicht.

Zur Auslegung dieses Gleichnis werden verschiedene Möglichkeiten angeboten. Diese Unsicherheit hat zu verschiedenen Auslegungen geführt; zum Beispiel die, dass die Nachfüllpackung der Heilige Geist sei. Man verweist darauf, dass das Öl an vielen Stellen den Heiligen Geist symbolisiert. Der Heilige Geist hält die Flamme des Glaubens am Brennen, auch in Zeiten, wo die eigenen Reserven aufgebraucht sind.

Aber Jesus unterstützt dieses Verständnis nicht. Denn in seiner Erzählung haben *alle* 10 Mädchen anfangs „gebrannt“ und begeistert die Fackeln geschwenkt und waren bereit, dem Bräutigam in Reigentanz und Gesängen entgegenzugehen.

Eine andere Auslegungstradition setzt bei dem Nachsatz an: „Darum wachtet! Denn ihr wisst weder Tag noch Stunde“. Doch auch das bestärkt Jesus in seiner Erzählung selbst *nicht*. Denn selbst die klugen Brautjungfern sind nicht wach geblieben, auch sie sind eingeschlafen! Alle miteinander wurden erst durch den Ruf aufgeschreckt: Der Bräutigam kommt!

Der Unterschied besteht einzig darin, dass die klugen Jungfrauen sofort einen „Vorrat“ an Lampenöl bei der Hand hatten. Sie haben mit der Möglichkeit gerechnet, dass es lange dauern könnte.

Dieses Verständnis wird durch 1.Petr 4,1 gestützt (NGÜ): „Christus hat am eigenen Leib erfahren, was Leiden heißt. Macht euch daher seine Einstellung zu eigen, damit ihr für alle Herausforderungen gewappnet seid.“ Will heißen: Wir müssen uns darauf einstellen, dass wir im Leben und Glauben in Situationen geführt werden, wo es durchzuhalten gilt, Belastungen aushalten, die wir nicht verstehen und die uns schwer zusetzen. Wenn wir uns wappnen mit der Einstellung, dass Leiden und schwere Zeiten – auch das Warten - zum Leben gehören, auch zum Leben im Glauben und im Gebet, sind wir besser geschützt vor Enttäuschungen.

Matthäus platziert dieses Gleichnis gleich an den Anfang von Kap 25. Wir haben schon darauf hingewiesen, dass in Kap 24 die Endzeitrede Jesu auf dem Tempelberg überliefert wird. Dort sagt Jesus die Zerstörung des Tempels und die Kriegsnot des Jüdischen Krieges um das Jahr 70 vorher. Solche Endzeitreden in apokalyptischen Bildern treiben Menschen leicht zu dem Kurzschluss, dass das Ende der Welt unmittelbar bevorstehe. Das Gleichnis von den 10 Brautjungfrauen bildet ein Gegengewicht: Macht euer Glauben, Hoffen und Lieben nicht abhängig davon, wie lange es noch dauert bis zum Ende. Seid wachsam und lebt ein Leben, mit dem ihre jederzeit Christus begegnen könnt. Teilt eure Kräfte so ein, dass es ein Langstreckenlauf werden könnte, bis das Ende kommt, und kein Sprint.

- **Das Gleichnis vom Weltgericht (Mt 25,31-46)**

Dieses Gleichnis ist das letzte Stück der Verkündigung Jesu in der Öffentlichkeit, bevor die Geschehnisse in den Sog von seinem Leiden und Sterben kommen. Stellt man sich diese Platzierung des Gleichnisses vor Augen, werden Parallelen zur letzten Szene des Evangeliums erkennbar. Dort geht es um die Aussendung der Jünger in die Welt.

- Beide Szenen spielen sich auf einem Berg ab: hier der Tempelberg, dort der hohe Berg in Galiläa. In beiden Szenen geht der Blick in die Weite der Zukunft.

Hier ist es der weite Blick auf das Endgericht, wenn alle Völker vor Christus treten müssen.

Dort geht der Blick hinaus bis ans Ende der Zeit und der Vollendung der Geschichte.

- Beide Texte sprechen davon, wie Christen im Geist ihres Herrn die ihnen gegebene Zeit füllen sollen:

Hier sind es die Taten der Barmherzigkeit,

dort die Verkündigung Jesu und seiner Lehre, die Menschen aller Völkern zu von ihm Lernenden macht und sie in der Taufe mit ihm fest verbindet.

Ich halte diese Entsprechung für ein Meisterstück der Dramaturgie des Matthäus: Er stellt beide Texte nicht unmittelbar nebeneinander. Aber sie gehören in der Perspektive zusammen. Kein Text kann ohne dem anderen beschreiben, was den Christen in ihrer Zeit aufgetragen ist.

- Beide Texte sagen zudem auch, dass Jesus gegenwärtig bleibt:

Hier als Schwacher und auf Hilfe angewiesener in jedem noch so geringen Mitmenschen

Dort der, dem alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben ist und bei denen ist, die hinausgehen und ihn bezeugen „bis ans Ende der Welt“.

Auch dieses Gleichnis lesen wir nicht in voller Länge, weisen aber darauf hin, dass wir alle Bibeltexte in voller Länge an das Vortragsskript anhängen, das wir diesmal dem Audio beifügen.

Das Gleichnis beginnt so: ³¹»Der Menschensohn wird wiederkommen in seiner Herrlichkeit mit allen Engeln. Dann wird er sich auf seinen Herrscherthron setzen. ³²Alle Völker werden vor dem Menschensohn versammelt. Er wird sie in zwei Gruppen aufteilen – wie ein Hirte, der die jungen Ziegenböcke von der Herde trennt. ³³Die Herde wird er rechts von sich aufstellen und die jungen Ziegenböcke links.“

Dann spricht der König und Weltenrichter die rechts von ihm an: „Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet! Nehmt das Reich in Besitz, das Gott seit der Erschaffung der Welt für euch vorbereitet hat.“ Nach einer Weile kommen die an die Reihe, die links von ihm stehen: „Geht weg von mir! Gott hat euch verflucht. Ihr gehört in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel vorbereitet ist.“

Was ist jetzt der Maßstab, nach dem eine so scharfe Trennung vollzogen wird?

Wir haben hier ein klassisches Beispiel für den alten pädagogischen Lehrsatz: „*repetitio es mater studiorum*“: Wiederholung ist die Mutter des Lernens. Die Liste der Kriterien für das richtige und falsche Verhalten wird 4 mal wiederholt: 3 mal in praktisch gleichem Wortlaut und voller Länge. Beim vierten Mal etwas gekürzt: (1) im Urteil über die Schafe; (2) in deren Rückfrage, wann sie so oder so gehandelt hätten; (3) im Urteil über die Böcke; (4) in deren Rückfrage, wann sie so oder so eben nicht gehandelt hätten. Beim vierten Mal ist die Liste etwas gekürzt.

Wir sollten wohl dazu gebracht werden, die Liste auswendig nachsprechen zu können. Und wie lautet sie: „*Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war ein Fremder, und ihr habt mich als Gast aufgenommen. ³⁶Ich war nackt, und ihr habt mir Kleider gegeben. Ich war krank, und ihr habt euch um mich gekümmert. Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.*«

Beide Gruppen bekommen zu hören: „Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind –, das habt ihr für mich getan.“ Bzw. „Was ihr für andere nicht getan habt, das habt ihr für mich nicht getan!«

Damit ist die zentrale Aussage, viermal unterstrichen, überdeutlich herausgestellt.

Doch es gibt ein weiteres Element in diesem Gleichnis, das wir nicht unkommentiert lassen wollen. Die Schafe zur Rechten des Weltenrichters Christus, also die Menschen, die Christus im geringsten Mitmenschen gedient haben, fragen ganz verblüfft: „*Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben?*“ usw...

Was sie getan haben, haben sie aus einer inneren Selbstverständlichkeit getan.

Das ist ein großes Anliegen Jesu, das auch im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, im Sondernergut des Lukas überliefert, Dreh- und Angelpunkt ist. Denn der reisende Händler aus Samarien kam gar nicht dazu, sein Großhirn einzuschalten: Er *konnte* diesen Menschen doch hier nicht liegenlassen! - Jesus will, dass der Reflex zur zupackenden Mitmenschlichkeit ganz

spontan wird, ohne Überlegen oder Kalkulieren, ob man damit etwas Gutes tut und dann bei Gott einen Stein im Brett hat.

Heilsame Verunsicherung

Im Folgenden möchte ich aber noch ein gemeinsames Element herausarbeiten, das in allen Gleichnissen steckt, aber unterschiedlich deutlich. Ich nenne dieses Element: eine „heilsame Verunsicherung.“ Kann Verunsicherung überhaupt jemals gut sein? Ich glaube, ja. Denn man kann sich in eine falsche Sicherheit so verbohren, dass man ein Ende mit Schrecken erlebt.

Aber was ist mit „heilsamer Verunsicherung“ gemeint?

Sie liegt beim Gleichnis vom *Unkraut unter dem Weizen* ziemlich an der Oberfläche: Wir werden verunsichert in unserem vorschnellen und kurzsichtigem Urteil, was Gut und Schlecht ist, was wert ist, stehengelassen zu werden und was man ausreißen muss. Da geht es um Menschen, aber auch um Entwicklungen in Kirchen und Gemeinden, in Gesellschaft und Politik.

„Lasst alles nebeneinander wachsen“. Und auch am Ende liegen das Beurteilen und Auseinandersortieren nicht in unserer Hand. Das machen die Engel. Beurteilen und Auseinandersortieren steht uns nicht gut an.

Wir kommen zum *Gleichnis von der 10 Brautjungfern*? Wir sollen alle Berechnungen sein lassen, wann der Bräutigam zurückkommt. Vielleicht haben wir eine ganz bestimmte Vorstellung oder ein untrügliches Bauchgefühl, dass es jetzt und jetzt bestimmt bald so weit sein wird. Aber wer die Spannkraft seines Glaubens an eine bestimmte Vorstellung bindet, wann Jesus wiederkommt, kann in Enttäuschung und Frustration enden. Noch einmal: Die Spannkraft unseres Glaubens und tätigen Engagements für Welt und Menschen muss so sein, wie ein Langstreckenläufer sich die Kraft einteilt, nicht so, wie ein Sprinter.

Am heikelsten ist es, das Element der heilsamen Verunsicherung im *Gleichnis von den Schafen und Böcken* auszumachen. Es steckt in der Frage: Wer gehört zu den Schafen und wer zu den Böcken?

Es gibt eine Q-Überlieferung, die in manchem eine Zwischenstufe zu unserem Gleichnis ist. In Mt 7,21-23 / Lk 6,46 und 13,26-27 geht es um die „Herr-Herr“-Sager. Sie halten sich, wenn sie vor Christus kommen, ganz selbstverständlich für den innersten Kern der Jesusvertrauten. Bei Matthäus kehren sie ihre geistlichen Erfolge heraus: sie haben als Propheten geredet, im Namen Jesu Dämonen ausgetrieben und Wunder getan. Bei Lukas ist es eine Art familiäre Vertrautheit: Wir haben doch mit dir gegessen und getrunken! Du hast auf den Straßen unserer Stadt gelehrt.<

In beiden Varianten werden sie zurückgewiesen. Denn es kommt einzig und allein darauf an, dass sie den Willen des Vaters tun – und das sind, so dürfen wir aus dem Gleichnis einfügen, die Taten spontaner, hilfsbereiter Mitmenschlichkeit. Doch im Q-Text kann man verstehen: die Unterscheidung ist zwischen Jesunachfolgern, die eben Barmherzigkeit übern und Jesunachfolger, die ihre hohlen geistlichen Taten ins Rennen führen.

Im Gleichnis von den Böcken und Schafen ist das schwieriger. Denn es geht darin um „alle Völker“ – also verschiedene Kulturen und Religionen. Ist es nun so, dass es auch unter ihnen solche gibt, die ganz selbstverständlich im Geist Christi reagieren?

Hier ist die Verunsicherung, und hier sind wir am wenigsten sicher, ob es eine heilsame ist. Wir denken an die vielen Bibelstellen, die uns zusprechen, dass man das Heil durch den Glauben an Jesus erlangt. Exegetisch lässt sich nicht zwingend entscheiden, ob bei den Schafen nur an Christen gedacht ist, oder solche säkularen Menschen guten Willens, die eine andere Religion oder eine unklare Religiosität haben. Doch auch die gewünschte Sicherheit, dass diese Frage eindeutig beantwortet wird, müssen wir aus der Hand geben.

Diese Verunsicherung bietet aber eine echte Chance: dass wir die Augen aufmachen und dankbar alle diejenigen wahrnehmen, die sich dem Guten widmen, dem Schutz von Kindern und von Tieren, Meeren und Flüssen, der Hilfe für Flüchtende, dem Engagement für soziale Gerechtigkeit.

Alles weitere dürfen wir getrost in der Hand Christi lassen.

Wir können das Richtige tun, das Jesus uns aufträgt, uns freuen über das viele Gute, das an allen Orten geschieht und wertschätzend über die sprechen, die es tun, ohne dass wir wüssten, ob sie Christen sind.

Die Endzeitgleichnisse rufen uns zu:

- Haltet die Augen offen für alles, was Schlecht aussieht und sich doch noch zum Guten auswachsen kann!
- Widmet euch der Zukunft in Glauben, Hoffen und Lieben, ohne auf den Termin hinzuarbeiten!
- Seid froh über jeden und jede, die von Herzen das Gute tun, auch wenn wir ihren Glaubensstatus nicht beurteilen können!

Wir dürfen mit solchen „heilsamen Verunsicherungen“ leben und brauchen Sicherheit nicht erzwingen. Es gibt nur *einen*, der tief genug blickt und in ganzer Weisheit, Liebe und Gerechtigkeit beurteilen wird.

Das ist die Botschaft der Endzeitgleichnisse!

Was für eine Erleichterung!

DIE ENDZEITGLEICHNISSE BEI MATTHÄUS

zitiert nach der BasisBibel

• Vom Unkraut unter dem Weizen (Mt 13,24-30) und seine Deutung (Mt 13,36-43)

„²⁴Jesus erzählte der Volksmenge noch ein weiteres Gleichnis: »Mit dem Himmelreich ist es wie bei einem Bauern, der auf seinen Acker guten Samen aussäte. ²⁵Als alle schliefen, kam sein Feind. Er säte Unkraut zwischen den Weizen und verschwand wieder. ²⁶Der Weizen wuchs hoch und setzte Ähren an. Da war auch das Unkraut zwischen dem Weizen zu erkennen. ²⁷Die Feldarbeiter gingen zum Bauern und fragten ihn: »Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut auf dem Feld?« ²⁸Er antwortete: »Das hat mein Feind getan.« Die Arbeiter sagten zu ihm: »Willst du, dass wir auf das Feld gehen und das Unkraut ausreißen?« ²⁹Aber er antwortete: »Tut das nicht, sonst reißt ihr zusammen mit dem Unkraut auch den Weizen aus! ³⁰Lasst beides bis zur Ernte wachsen. Dann werde ich den Erntearbeitern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut ein! Bindet es zu Bündeln zusammen, damit es verbrannt werden kann. Aber den Weizen bringt in meine Scheune.««

(*Die interne Verständnishilfe*) ³⁶Jesus schickte die Volksmenge weg und ging ins Haus. Da kamen seine Jünger zu ihm und baten: »Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker!« ³⁷Jesus antwortete: »Der Bauer, der den guten Samen sät, steht für den Menschensohn. ³⁸Der Acker ist die Welt. Der gute Samen steht für die Menschen, die zum Reich Gottes gehören. Das Unkraut steht für die Menschen, die dem Bösen folgen. ³⁹Der Feind, der das Unkraut sät, steht für den Teufel. Die Ernte steht für das Ende der Welt. Die Erntearbeiter stehen für die Engel. ⁴⁰Das Unkraut wird eingesammelt und im Feuer verbrannt. Genau so wird es auch am Ende der Welt zugehen: ⁴¹Der Menschensohn wird seine Engel aussenden. Sie werden alle aus seinem Reich einsammeln, die andere vom Glauben abbringen und Gottes Gesetz nicht befolgen. ⁴²Die Engel werden sie in den brennenden Ofen werfen. Dort gibt es nur Heulen

und Zähneklappern. ⁴³Aber alle, die nach Gottes Willen leben, werden im Reich ihres Vaters strahlen wie die Sonne. Wer Ohren hat, soll gut zuhören!«

- **Vom Fischnetz (Mt 13,47-52)**

⁴⁷»Ebenso gleicht das Himmelreich einem Fischernetz: Es wurde im See ausgeworfen, um alle Arten von Fischen zu fangen. ⁴⁸Als es voll war, zogen es die Fischer an Land. Sie hockten sich auf den Boden. Dann legten sie die guten Fische in einen Korb, aber die unbrauchbaren Fische warfen sie weg. ⁴⁹So wird es auch am Ende der Welt sein: Die Engel werden kommen. Sie werden die Frevler von den Gerechten trennen. ⁵⁰Und die Engel werden die Frevler in den brennenden Ofen werfen. Dort gibt es nur Heulen und Zähneklappern.«

- **Von den zehn Jungfrauen (Mt 25,1-13)**

¹»Wenn das Himmelreich kommt, wird es sein wie folgendes Gleichnis: Zehn Brautjungfern nahmen ihre Fackeln und gingen hinaus, um den Bräutigam zu empfangen. ²Fünf von ihnen waren dumm, die anderen fünf waren klug. ³Die dummen Brautjungfern nahmen zwar ihre Fackeln mit, aber kein Öl. ⁴Die klugen Brautjungfern dagegen nahmen zusammen mit ihren Fackeln auch Krüge mit Öl mit. ⁵Doch der Bräutigam verspätete sich. Die Brautjungfern wurden müde und schliefen ein. ⁶Mitten in der Nacht weckte sie der Ruf: »Seht doch! Der Bräutigam kommt! Geht hinaus, um ihn in Empfang zu nehmen!« ⁷Da standen alle Brautjungfern auf und machten ihre Fackeln bereit. ⁸Die dummen Brautjungfern sagten zu den klugen: »Gebt uns von eurem Öl, sonst gehen unsere Fackeln sofort wieder aus!« ⁹Aber die klugen Brautjungfern antworteten: »Das geht nicht. Das Öl reicht nicht für uns und euch! Geht doch zu den Händlern und kauft euch selbst welches.« ¹⁰Die dummen Brautjungfern gingen los, um Öl zu kaufen. Inzwischen traf der Bräutigam ein. Die klugen Brautjungfern, die vorgesorgt hatten, gingen mit ihm zum Hochzeitsfest. Hinter ihnen wurde die Tür geschlossen. ¹¹Später kamen die anderen Brautjungfern nach. Sie riefen: »Herr, Herr, mach uns auf!« ¹²Aber der Bräutigam antwortete: »Amen, das sage ich euch: Ich kenne euch nicht.« ¹³Bleibt also wachsam! Denn ihr kennt weder den Tag noch die Stunde, in der der Menschensohn wiederkommt.«

- **Vom Weltgericht (Mt 25,31-46)**

³¹»Der Menschensohn wird wiederkommen in seiner Herrlichkeit mit allen Engeln. Dann wird er sich auf seinen Herrscherthron setzen. ³²Alle Völker werden vor dem Menschensohn versammelt. Er wird sie in zwei Gruppen aufteilen – wie ein Hirte, der die jungen Ziegenböcke von der Herde trennt. ³³Die Herde wird er rechts von sich aufstellen und die jungen Ziegenböcke links. ³⁴Dann wird der König zu denen rechts von sich sagen: »Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet! Nehmt das Reich in Besitz, das Gott seit der Erschaffung der Welt für euch vorbereitet hat. (1) ³⁵*Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich war ein Fremder, und ihr habt mich als Gast aufgenommen.* ³⁶*Ich war nackt, und ihr habt mir Kleider gegeben. Ich war krank, und ihr habt euch um mich gekümmert. Ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.*« ³⁷Dann werden die Gerechten fragen: (2) »Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? ³⁸Wann warst du ein Fremder und wir haben dich als Gast aufgenommen? Wann warst du nackt und wir haben dir Kleider gegeben? ³⁹Wann warst du krank oder im Gefängnis und wir haben dich besucht?« ⁴⁰Und der König wird ihnen antworten: »Amen, das sage ich euch: Was ihr für einen meiner Brüder oder eine meiner Schwestern getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend sind –, das habt ihr für mich getan.« ⁴¹Dann wird er zu denen links von sich sagen: »Geht weg von mir! Gott hat euch verflucht. Ihr gehört in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel vorbereitet ist. (3) ⁴²*Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben. Ich war durstig, und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben. ⁴³Ich war ein Fremder, und ihr habt mich nicht als Gast aufgenommen. Ich war nackt, und ihr habt mir keine Kleider gegeben. Ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt euch nicht um mich gekümmert.*« ⁴⁴Dann werden auch sie antworten: (4) »Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen? Oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis? Wann haben wir nicht für dich gesorgt?« ⁴⁵Da wird er ihnen antworten: »Amen, das sage ich euch: Was ihr für andere nicht getan habt – und wenn sie noch so unbedeutend waren –, das habt ihr für mich nicht getan!« ⁴⁶Auf diese Menschen wartet die ewige Strafe. Aber die Gerechten empfangen das ewige Leben.«

- **Verwandte Texte aus Q** (Mt 7,21-23, Lk 6,46 und 13,26-27)

Mt 7,21-23: „²¹Nicht jeder, der zu mir sagt: ›Herr, Herr!‹, wird in das Himmelreich kommen. Sondern das gilt für diejenigen, die den Willen meines Vaters im Himmel tun. ²²Am Tag des Gerichts werden viele zu mir sagen: ›Herr, Herr! Haben wir nicht in deinem Namen als Propheten geredet? Und haben wir nicht in deinem Namen Dämonen ausgetrieben? Und haben wir nicht in deinem Namen viele Wunder getan?‹ ²³Dann werde ich ihnen frei heraus sagen: ›Ich kenne euch überhaupt nicht! Macht, dass ihr fortkommt, ihr mit eurem gesetzlosen Treiben!‹«

Lk 6,46: „Warum nennt ihr mich ›Herr, Herr‹, und tut doch nicht, was ich sage?“ - **Lk 13,26-27:** „²⁶Dann werdet ihr sicher sagen: ›Wir haben doch mit dir gegessen und getrunken! Du hast auf den Straßen unserer Stadt gelehrt.‹ ²⁷Aber der Hausherr wird euch antworten: ›Ich kenne euch nicht. Wo kommt ihr her? Macht, dass ihr alle fortkommt! Ihr alle tut, was gegen Gottes Willen ist!‹“